

Leseprobe »Spiegelgrund«

Die Dunkelheit umfing ihn wie eine Umarmung.

Fabio hatte seine Lampe zurückgelassen. Aber er benötigte keine Beleuchtung.

Sollten die beiden super Freunde doch von ihm aus das ganze Technikzeug behalten und zusehen, wie sie hier klarkamen. Er war ja eh nicht mehr wichtig.

Fabio donnerte die Faust gegen die Wand. Der Schmerz drang kaum in sein Bewusstsein. Seine Sinne waren überlagert von etwas, das sich wie ein Fluss aus Lava anfühlte.

Er war abgeschrieben. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan. Auf die Tante da hatte der Scheuch ja so lange gewartet. Na dann ...

Fabio kramte eine Zigarette aus der Schachtel. Wenn das so weiter ging, hatte er bald keine Kippen mehr.

Er behielt sie zwischen den Lippen, ohne sie anzünden, und öffnete die Jeans.

Es schien ja auch so, dass die Aufgabe nicht darin bestand, einen Weg hier heraus zu finden. Stattdessen ging es um tote Kinder.

Wunderbar. Dann soll doch der Scheuch ... Nein! Fabio! Du musst das jetzt politisch korrekt aussprechen: Antonio! ANTONIO! Soll also Antonio doch mit der Tussi sein Ding durchziehen. Er, Fabio, hatte versprochen, dass er einen Weg hier heraus finden würde. Antonio konnte mit seiner neuen Freundin, die ja immerhin schwer bewaffnet war, die Heldenreise antreten.

Fabio schlug die letzten Tropfen ab, drehte sich um, griff nach dem Zippo und stockte. Wo eben zumindest noch ein vager Lichtschein das Ende des Ganges gekennzeichnet hatte, herrschte nur noch gähnende Finsternis. Sie hatten ihm nicht einmal Licht da gelassen.

Er steckte die Zigarette frustriert zurück und griff nach seinem Smartphone. Keine Ahnung, wie lange der Akku noch hielt, aber sich hier den Schädel anzustoßen, konnte ja auch nicht Sinn der Übung sein.

Super. Er hatte wirklich gedacht, dass Antonio ... Er hatte ihn doch immer gut behandelt. Aber klar, sobald die erste weiße Schwester um die Ecke kam ... Fabio trat mit der Stiefelspitze gegen die Wand.

Dann eben allein weiter.

Er aktivierte das Display und leuchtete in den Gang, der ihn zurück zu der Stelle führen würde, wo die anderen bis eben noch gewesen waren.

Langsam tastete Fabio sich durch das Dämmergrau.

Es war schwer einzuschätzen, wie lange er ging. Er bog ein paar Mal um die Ecke, verlor jedes Gefühl dafür, ob er in die Richtung ging, aus der die weiße Misses gekommen war.

Unwichtig.

Das kannte er ja schon. Allein durch endlose Gänge und sich ewig wiederholende Szenerien zu stapfen.

Er begann, eine leise Melodie zu pfeifen. Lieber hätte er Musik gehört, aber Fabio wollte seine Sinne wachhalten und den Akku schonen.

Es ging Treppenstufen hinauf und hinab, es ging um Biegungen und über Kreuzungen. Die Luft blieb kühl und leicht feucht.

Mit einem Mal zeichnete sich am Ende vor ihm ein schmaler Streifen Licht ab.

Langsam ging Fabio näher.

Hatte die Schwester erwähnt, von wo sie genau gekommen war? Nein. Dafür war keine Zeit gewesen. Da er sie ja gleich angefahren hatte. Dabei konnte sie doch nun wirklich nichts dafür, dass der Scheuch ... A. N. T. O. N. I. O. ...

Durch die Decke fiel schwaches Licht. Ein Gully. Fabio konnte in dem grauen Kreis am Boden genau das Muster erkennen, das der Deckel erzeugte.

War sie von hier gekommen? Wer hatte dann den Deckel wieder raufgeschoben?

Soweit er sich erinnern konnte, gab es zumindest auf dem gesamten Gelände des »Spiegelgrunds« keinen Abfluss. Also war er außerhalb der Anlage. Ziel erreicht! Egal wie.

Fabio streckte die Arme aus. Zu kurz. Natürlich. Die Tante war ja auch beinahe einen Kopf größer als er. Fein! Also was jetzt? Er drehte sich um und hätte sich am liebsten mit der Hand gegen die Stirn geschlagen. In der Wand hinter ihm waren eiserne Sprossen eingelassen, die nach oben führten.

Fabio griff danach und zog sich ein Stück hoch. Mit einer Hand drückte er von unten gegen den Deckel. Zu seiner Überraschung ließ er sich leicht, nur von einem leisen Protestieren begleitet, beiseiteschieben.

Der Pfleger musste noch etwas höher steigen und ein wenig mit der Schulter nachhelfen, dann gelangte er ins Freie. Kalte, eisenhaltige Luft schlug ihm entgegen. Er hatte es geschafft. Fabio hatte einen Weg nach draußen gefunden.

Langsam richtete er sich auf, kramte nach den Zigaretten in der Tasche, reckte das Kinn, stockte ... Es wäre ja auch zu einfach gewesen.

Er stand mitten auf einer kahlen Wiese. Mehr Brachland als Gras, was trotz der Jahreszeit nicht natürlich wirkte.

Der Boden schien von einer öligen Flüssigkeit getränkt. Die Bäume waren blätterlose Gestalten. Kreaturen mit schwarzen, versteinerten Stämmen, die ihre vertrockneten Äste skelettartig in ein blaugraues Firmament reckten. Einem Himmelsgewölbe, das wie eine zentnerschwere Betondecke auf ihnen lastete.

Grauer Nebel hüllte alles wie ein modriges Leichentuch ein. Aschepartikel tanzten in der Luft, erschwerten das Atmen und kratzten in Hals und Nase.

Fabio sah sich zögernd um.

Tief unter ihm, hinter den versteinerten Riesen mit ihren kahlen Zweigen und den kümmerlichen Überresten von Büschen, konnte er die Umrisse Vakkervilles erkennen. Allerdings lag auch die Stadt leer und tot da. Alles war mit rostfarbenem Staub überzogen, der so dick war, dass er bereits seit Jahrhunderte auf den Oberflächen zu liegen schien.

Ein verwester Mond hinter schmutzigen Wolkenfasern ließ nur die schwärzesten Konturen der Umgebung erkennen. Alles andere verschwamm im undurchdringlichen Dunst.

* * *

Die kalte Luft schmeckte nach Rost. Väinö blinzelte, um die Tränen aus den Augen zu bekommen, damit er sein Smartphone in der Halterung am Lenker weiterhin erkennen konnte. Schweiß rann ihm den Rücken hinunter, die Finger in den Handschuhen wurden langsam klamm.

»Ihr müsst dran bleiben«, keuchte Väinö in das Mikro an seinem Jackenkragen, während er den Antworten des Operators im Headset lauschte. »Egal wie. Wenn ich das Netz verliere, komme ich hier nicht mehr ...«

Väinö bremste scharf und schaffte es nur mit Mühe, einen Sturz auf das feuchte Kopfsteinpflaster zu verhindern. »Verdammt, ich hab dich nicht gesehen.«

»Na ja, ist ja nichts passiert.«

»Warum kauerst du bei der Suppe da auch am Boden?«

Väinö versuchte, den Typen, den er beinahe überfahren hätte, zu erkennen, als der sich langsam vor ihm aus dem Nebel erhob.

»Hey, hast du die drei Wichser gesehen?«

»Wen meinst du?« Väinö drehte den Kopf hin und her, sah aber niemanden.

»Scheiße, die müssen eben an dir vorbei sein. Hab die Funzel von deinem Bike gesehen und konnte mich gerade noch so beiseite rollen ...«

»Waren das Freunde von dir?«

»Freunde? Scheiße, Mann. Kein bisschen. Die Arschlöcher haben mich überfallen.«

Jetzt hielt der Typ sein Gesicht direkt über Väinös Batterie-LED am Lenker. So ein Krawattenmann. Kam wahrscheinlich direkt aus der Filiale seiner Versicherungsagentur.

»Überfallen? Bist du ... verletzt?«

Der Businessstyp winkte ab. »Nein, nein. Alles in Ordnung. Die Freaks haben mir nur meine drei Tablets aus der Hand gerissen.«

Väinö runzelte die Stirn, auch wenn ihm klar war, dass der Salesman sein Gesicht nicht erkennen konnte. »Wieso rennst du hier mit drei Tablets ...«

»Das ist noch nicht alles, Kumpel!« Ins Licht seiner Fahrradlampe schob sich jetzt die Hand des Mannes, in der er zwei originalverpackte Smartphone hielt. »Die haben die Mistkerle zum Glück nicht so schnell abgreifen können. Alter, die sind da hinten aus dem Elektroladen. Da haben sie die Scheibe eingeschlagen. Heute ist Weihnachten. Wenn du dich beeilst, dann kriegst du bestimmt auch noch was ab.« Mit diesen Worten tauchte der Krawattenmensch in den grauen Schwaden ab.

»Was für eine Scheiße«, murmelte Väinö und trat wieder in die Pedale.

Er verfluchte jede Scheibe Toastbrot mit Scheiblettenkäse, jeden Schluck Cola, die er in den letzten Jahren zu sich genommen hatte. Es waren verdammt viele gewesen. Bis zum Innensenator waren es noch ein paar Kilometer.

Mit dem Jackenärmel wischte er sich den Schweiß von der Stirn. Die feuchte Novemberkälte biss ihm in die Nase.

»Wir loggen dich gleich auf dem nächsten Mast ein«, schnarrte die Stimme von »Coldheart« in Väinös Ohr.

Wurde auch Zeit, murmelte der im Stillen, da er sah, wie sich die Netzanzeige auf dem Display langsam verabschiedete. Ohne den Operator der »Verzettelten Republik« hätte sich Väinö längst total verfahren. Die Sichtweite lag mittlerweile unter zwei Metern.

»Du müsstest jetzt gleich die »Pieczyska« erreichen und danach ...«

»Verdammt Dreck«, entfuhr es Väinö, dem es diesmal nicht gelang, noch rechtzeitig zu bremsen. Instinktiv riss er den Lenker herum und vernahm ein überlautes Scheppern, als das Rennrad unter ihm weg schlitterte. Väinö landete auf dem Pflaster.

Die »Ruoritie« war eine der vielen Gassen in der Altstadt, die zum Meer hin abfielen. Väinö rutschte zusammen mit seinem Drahtesel noch etliche Meter weiter.

Die beiden Gestalten, die ihm eben mit Klobecken beladen in den Weg gelaufen waren, konnte er nicht mehr sehen. Er vernahm nur ihr Fluchen.

»Scheiße. Gehen wir noch mal rein und holen noch eins?«

»Vergiss es. Die Edelstahlarmaturen bringen mehr Geld und sind leichter zu transportieren.«

Väinö wollte nicht darüber nachdenken, welche Gefahr von den Porzellanscherben auf dem nebelverhangenen Kopfsteinpflaster ausging.

Klobecken? Armaturen?

Er sah zu, dass er weiterkam, allerdings schob er das Rad jetzt neben sich her. Das ergab doch keinen Sinn. So kam er nicht voran. Wenn er weiter versuchte, zu radeln, würde er sich noch alle Knochen brechen. Wenn er zu Fuß unterwegs war, kam er viel zu langsam voran. Die Lampe war auch keine große Hilfe.

Väinö kam sich vor, als würde er durch einen endlosen Tunnel wandern, in den verrückte Wissenschaftler Trockeneisnebel bliesen.

Ab und zu rissen eine Hausbeleuchtung, eine Straßenlaterne oder die schwankende LED-Lampe an seinem Lenker andere Gestalten aus dem trüben Aschgrau.

Ein Taxi! Das war es. Weiter vorne konnte er mühsam die erleuchtete Säule eines Taxistands ausmachen. Zwei Wagen standen davor. Der vordere war bereits mit mehreren Fahrgästen besetzt und löste sich vom Bordstein. Das Schild auf dem Dach ließ der Fahrer als zusätzliche Lichtquelle eingeschaltet.

»Ich glaube, ich habe nicht genug Bargeld, überprüf mal, ob das Taxi Kartenzahlung annimmt«, forderte er »Coldheart« auf und gab ihm das Kennzeichen des Wagens durch, der an der Säule wie ein Kutter im nebelverhangenen Hafen ankerte.

Gerade als Väinö das Rad an der Laterne abstellte, eilte von der Seite eine Frau heran. »Taxi! Oh Gott, bitte. Nehmen Sie mich mit!«

Ihre Stimme war schrill, was Väinö die Stirn runzeln ließ. Er konnte dem ersten Anschein nach nichts erkennen, was darauf schließen ließe, dass die Frau verletzt war.

»Da sind drei Typen hinter mir her. Die haben mich angefasst ... überall ... nur Hände, die mich begrapscht haben ...« Die Frau riss die Hintertür des Taxis auf und schleuderte Väinö dadurch beinahe zu Boden. Er konnte aber noch ausweichen.

»Dreifacher Fahrpreis heute«, kam es aus dem Fahrzeug.

Die Frau stockte. »Was?«

Der Fahrer, ein Typ mit einem neo-orangenem »Camp David«-Zipper, Bucket-Hat und Woody-Allen-Brille, legte den Arm um die Rückenlehne des Beifahrersitzes, als handelte es sich dabei um eine minderjährige Prostituierte. »Nachtzuschlag wegen der Sicht und Gefahrenzulage wegen der Allgemeinsituation.«

»Das können Sie nicht machen. Ich bin in Not ...«, hob die Frau mit tränenerstickter Stimme an.

Väinö wollte vorschlagen, dass sie sich das Taxi ja teilen könnten, da schoss von der anderen Seite eine weitere Gestalt an das Taxi heran, riss die Tür auf, schleuderte eine Laptotasche auf die Rückbank und warf sich selbst hinterher. Er zog ein Bündel Hunderter aus der Brusttasche und reichte sie dem Fahrer. »500, wenn Sie mich zur ›Oudergem 12‹ fahren, egal wie lange es dauert ...« Er streckte den rechten Arm aus und zog die Tür zu, vor der Väinö und die Frau standen.

Der Fahrer ergriff die Geldscheine und das Taxi entschwand im Nebel.

Väinö starrte ihm mit offenem Mund hinterher. Die Frau tat es ihm gleich, dann sah sie zögernd in seine Richtung.

Sie wischte sich mit dem Handrücken über die Nase und warf Väinö einen fragenden Blick zu. In ihren Augen erkannte er eine Mischung aus Panik - sicherlich dem Erlebten geschuldet -, und ein wenig Scham. Immerhin hatte sie ihn fast zu Boden gerammt.

Er nickte ihr zu.

»Danke. Das eben ... tut mir ... leid.«

»Schon gut. Sie waren in Panik.« Väinö rieb sich die Hüfte an der Stelle, wo er auf dem Pflaster aufgeschlagen war. Dann streckte er den Arm und bewegte die Finger der Hand.

»Was ist bei dir los?«, erkundigte sich »Coldheart« und schaffte es, selbst durch die verzerrte Elektronikstimme besorgt zu klingen.

»Bin auf die Fresse gefallen. Mach dir keinen Kopf.«

»Ist alles klar?«

»'türlich. Hab ja 'ne Otterbox«, gab Väinö zurück und strich über das Display seines Smartphones.

»Ist das ... von mir ...?«, ertönte die Stimme der Frau.

»Nee, nee. Keine Sorge. Das ist von dem Sturz vorher.« Väinö legte den Zeigefinger auf das Headset. »Operator, was befindet sich in der ›Oudergem 12‹?«

»Die Villa von einem Typen namens Carl Abascal. Verheiratet, zwei Kinder, beide schulpflichtig. Arbeitet als Anwalt in einer Kanzlei, die sich auf Menschenrechte und Flüchtlingshilfe spezialisiert hat ...«

»Stell ihm den Strom ab.«

Die Frau riss die Augen auf.

Väinö grinste sie an. »Halten Sie sich am Fahrrad fest, ich bringe uns zur Metro!«

Er hielt die Hände am Lenker und schob das Fahrrad die abschüssige Straße entlang. Die Frau atmete hörbar erleichtert aus.

Jeden Tag eine gute Tat, murmelte Väinö im Inneren. Bin eben doch ein richtiger Pfadfinder.

»Pack mir die App der Verkehrsbetriebe mit einem aktuellen Monatsabo auf das Phone«, wies er »Coldheart« an.

Entschlossen den Schmerz ignorierend schob Väinö sein Rennrad mit der sich am Sattel festklammernden Frau die Straße hinunter. Dorthin, wo sich das blauweiße Metro-Schild wie ein Leuchtturm aus einer nebelverhangenen Küste erhob.